

Farbe ein Zeichen auf die Flügel und übergab sie dem Manne, der 250 Körbe Brieftauben der „Fédération Colombophile“ nach Compiègne begleitete. In Compiègne wurde die Schwalbe am nächsten Morgen um 7 Uhr 15 Minuten, genau zu derselben Zeit wie die Tauben, freigelassen und nahm, geschwind wie der Blitz, die Richtung nach Norden, während die Tauben zuerst planlos umherirrten und die Richtung nur schwer finden konnten. Um 8 Uhr 23 Minuten traf die Schwalbe in Antwerpen ein und suchte sofort ihr Nest auf. Die ersten Tauben dagegen erreichten ihren Schlag erst gegen 11 Uhr 30 Minuten. Die Schwalbe hatte die 235 Kilometer in 1 Stunde 8 Minuten zurückgelegt, also mit der kolossalen Geschwindigkeit von 3456 Meter in der Minute. Die Tauben brachten es nur auf eine Geschwindigkeit von 922 Meter in der Minute.

Steinadler (*Aquila chrysaëtus* L.). Am 29. September 1905 schoss der Sohn von Oberförster Maisch in Besigheim (Württemberg) ein altes Steinadlerweibchen. Der fast durchaus dunkelbraun gefärbte Vogel hat eine hellbraune Haube und einen halbweissen Stoss. Seine Spannweite beträgt 2,25 m, der Körperumfang hinter den Flügelarmen 64 cm. Vom Schnabel bis zur Schwanzspitze hat das Tier eine Länge von 1,05 m; die längste Handschwinge ist 92 cm, die längste Stossfeder 43 cm lang. Der Oberschnabel misst von der Nase bis zur Spitze 7 cm, die Hinterkralle der Fänge ebenfalls 7 cm, die innere Vorderkralle 6 cm, die äussere 5 cm. Im Magen des Vogels fand sich ein Fasan und ein Hase vor. Prof. Dr. Zwiesele.



Wenn die Schwalben heimwärts ziehn!

Der Mensch greift hentzutage mit Erfolg zu Gunsten der Vogelwelt ein und zwar mit Mitteln, die früher als der Gipfel einer sentimentalen Verschrobenheit gegolten hätten. Oder hätte man den nicht für verrückt erklärt, der z. B. den Schwalben in der Weise «unter die Flügel greift», dass er die unfähigen Flieger mit dem Schnellzug nach Italien befördert!! Und doch ist dies — und zwar in grossem Massstabe — versucht worden.

Durch den heissen Sommer und den darauf folgenden plötzlichen Umschlag sind ja heuer die Schwalben in empfindlichster

Weise betroffen worden. Das andauernd nasse Wetter hat ihnen ihre Nahrung entzogen, und sie konnten eine zweite Brut nur ganz ungenügend auffüttern. Merkwürdigerweise sind diese Erscheinungen weit weniger von ornithologischen oder etwa Tier-schutz-Zeitschriften besprochen worden, als von der Tagespresse. Insbesondere war es die «Frankfurter Zeitung», in der die Naturfreunde von Anfang an diese schlimme Entwicklung der Dinge mit Anteilnahme verfolgten.

Der Mangel an Nahrung war nun dieses Jahr so stark, dass einer Menge Schwalben die Kraft fehlte, den sonnigen Süden zu erreichen; zu Tausenden fielen die ermatteten Tiere in den Alpen nieder. Der Ornithologischen Gesellschaft in Luzern gebührt offenbar das Verdienst, zuerst in grösserem Massstabe die Rettung versucht zu haben. Dieselbe liess mehrere hundert Schwalben sammeln und schickte sie mit dem Nachtschnellzuge nach Italien, wo die Bedingungen für ihr Fortkommen wieder ungemein erleichtert waren. Dieser Versuch glückte sehr gut und fand auch in Deutschland grosse Beachtung.

Denn dort hatte ein ausserordentlich grosser Rest Schwalben überhaupt auf den Versuch verzichten müssen, nach dem Süden zu ziehen, und war so dem langsamen Hungertode geweiht. Der Gedanke, einen Ausweg durch einen Versandt mit der Bahn zu versuchen, wurde daher mit Freude aufgegriffen. Wie erschöpft die Schwalben zum Teil bereits waren, zeigte sich z. B. darin, dass eine der beim «Bund für Vogelschutz in Stuttgart» abgelieferten nachts beim Aufdecken des Bettes in diesem vorgefunden worden war! Man wird nun wohl den Einwand hören müssen, dass das moderne Verkehrsmittel wohl eine grössere Anzahl von Individuen gerettet haben möge, dass diese Massregel jedoch für die Erhaltung der Schwalben als Ganzes keinen nennenswerten Nutzen gebracht habe. Ich glaube jedoch, dass dem nicht so ist, denn die Gelegenheit des Bahnversandts wurde von sehr vielen Seiten benützt; in Luxemburg hat sogar die Bahn allen Stationsverwaltungen vorgeschrieben, Sendungen von Schwalben frachtfrei nach Italien zu befördern. Ganz besondere Verdienste hat sich Kunstgärtner Velten in Speyer erworben, der allein über tausendfünfhundert Schwalben auf diese Art gerettet hat.

So ist doch wohl die Ansicht berechtigt, dass es gelungen ist, einen nicht unbeträchtlichen Prozentsatz von den dem Tode Geweihten dem unerbittlichen Schicksal noch abzujagen, und da ohnehin überall die Abnahme der Schwalben beklagt wird, so verdient dieses merkwürdige Vorgehen grosse Anerkennung vom Standpunkt des Vogelschutzes aus.

Gecko.